

## Redaktioneller Teil.

(Nr. 128.)

### Kongreß-Reisen.

Von Otto Reichl.

In dem Maße, wie das Reisen als Vergnügen oder Erholung an Wert und Bedeutung verliert und keine reine Freude mehr ist, wird es aus rein praktischen Gründen eine Notwendigkeit. Neben den unumgänglichen Reisen für einen bestimmten geschäftlichen Zweck nehmen heute die Kongreß-Reisen eine wichtige Stellung ein, und derjenige, der die Aufgabe hat, sowohl die einen als auch die anderen Reisen zu unternehmen, muß sich mit Recht die Frage vorlegen, ob die vielen Tagungen, die heute abgehalten werden, notwendig sind, ob sie richtig vorbereitet und organisiert sind und ob sie ihren Zweck erfüllen.

Über die Notwendigkeit des einen oder anderen Kongresses kann man mit Recht sehr verschiedener Meinung sein, und diejenigen, die gezwungen sind, Kongresse zu besuchen, sollten sich selbst und der Sache zuliebe angesichts der Fülle der Kongresse sehr wählerisch werden, was ohne Zweifel dazu beitragen wird, daß viele Kongresse nicht mehr veranstaltet werden. Des Weiteren sollte jeder, der zu einem Kongreß eingeladen wird, sich von vornherein genau informieren, ob dieser Kongreß auch richtig vorbereitet ist, sodaß sich ihm die damit verbundenen Anstrengungen, langen Reisen, Sitzungen usw. auch lohnen. Der wesentlichste Zweck aller Kongresse ist neben der Aussprache über bestimmte Fragen wohl der, sich mit bestimmten Menschen, mit Ausnahme derer, die gern überall dabei sind, von Zeit zu Zeit wieder zu treffen und neue Menschen, insbesondere die jüngere Generation, kennen zu lernen. Aber gerade das letztere wird infolge von Mißgriffen bei der Organisation und infolge der durchaus falschen gesellschaftlichen Einstellung, namentlich der Deutschen, vielfach vereitelt.

Da ich selbst nicht nur Kongreßbesucher, sondern auch Kongreßveranstalter bin und durch die Vorbereitung der alljährlichen Tagungen der Gesellschaft für freie Philosophie (Schule der Weisheit) einige Erfahrungen erworben habe, so ist es vielleicht im allgemeinen Interesse, wenn ich mich einmal über diese Dinge ausspreche. Und dazu bietet sich mir insofern gerade eine gute Gelegenheit, als ich in diesem Frühjahr kurz nacheinander mehrere Kongreßreisen zu unternehmen hatte. Am 22. April wurde in Königsberg der zweihundertjährige Geburtstag Kants gefeiert, vom 2. bis 9. Mai in Neapel das 700jährige Jubiläum der Universität und der fünfte internationale Philosophen-Kongreß abgehalten, vom 17. bis 19. Mai waren die Kantate-Versammlungen in Leipzig zu besuchen und am 25. Mai feierte die große Weimarer Bibliophilen-Gesellschaft ihr 25jähriges Bestehen in Darmstadt.

Es sei gleich im vornherein gesagt, daß das Vorbild aller Kongresse die Kantfeier in Königsberg gewesen ist. Was in diesen Tagen Stadt, Universität und Privatleute den anwesenden Gästen geboten haben, übersteigt jede Erwartung, und das Erfreulichste dabei war die Haltung, in der das Gebotene dargereicht wurde. Es schien, als ob in Königsberg jeder einzelne Mensch auf die Kantfeier eingestellt gewesen ist. Daß viele Reden und Schreiben über Immanuel Kant hat mit diesem Jubiläum einen würdigen Schlußpunkt gefunden, über den hinaus man nun einmal längere Zeit schweigen sollte. Mit Hilfe von Hugo Stinnes hat Immanuel Kant eine neue Grabstätte erhalten, und in der Verbindung dieser beiden Namen liegt ohne Zweifel ein Symbol. Ein wichtiges Ereignis war neben den Sitzungen und Feierlichkeiten für die anwesenden Vertreter der Wissenschaft und des Buchhandels auch der Besuch in der Buchhandlung *Gräfe & Unzer*, die jeder deutsche Buchhändler kennen sollte. Diese Buchhandlung darf als das Muster einer Buchhandlung in Deutschland und in der Welt überhaupt hingestellt werden. Eine solche Buchhandlung ist allerdings

wohl nur in Deutschland möglich. Aber leider ist von dieser Möglichkeit auch im deutschen Buchhandel noch wenig Gebrauch gemacht worden.

Das genaue Gegenteil von der Veranstaltung in Königsberg war der Philosophenkongreß in Neapel, und zwar nicht nur insofern, als wir in Königsberg noch Winterkälte und Schneegestöber hatten und in Neapel tropische Hitze, und nicht insofern, als Königsberg die straffe ostpreussische Welt repräsentiert und Neapel eigentlich schon Orient ist, sondern in Neapel sind wir vor allem darüber belehrt worden, wie man einen Kongreß nicht veranstalten soll. Wenn trotzdem die 700-Jahrfeier der Universität einen würdigen Verlauf genommen hat, so liegt das wohl daran, daß die Menschen dort unten leichter und umgänglicher sind als im Norden, aber beim Philosophen-Kongreß hat sich doch das Chaos offenbart. Der italienische Himmel, das blaue Meer, der rauchende Vesuv und die malerische Lage der Stadt versöhnen gewiß mit vielem, aber wenn sich das, was man in Neapel beobachtet hat, etwa Halle a. d. S. oder Breslau geleistet hätten, so wäre es ohne ein heiliges Donnerwetter nicht abgegangen. Dank der verständnisvollen Maßnahmen der deutschen Behörden war die italienische Halbinsel von deutschen Reisenden ziemlich gereinigt, sodaß man die in Neapel anwesenden Deutschen ohne weiteres als Philosophen oder solche, die es werden wollen, ansehen konnte. Ich habe aber nicht gefunden, daß die anderen Nationen, wenn sie sich auf fremdem Boden bewegen, einen besseren Eindruck machen als die Deutschen, denn den ungünstigen Eindruck z. B. des reisenden Durchschnitts-Amerikaners kann eigentlich nichts übersteigen. Selbstverständlich wurden die Deutschen besonders aufmerksam beobachtet, und da ist es erfreulich, festzustellen, daß man bei der Auswahl der deutschen Delegation einen glücklichen Griff getan hatte. In diesen Hünengestalten erkannte jeder sofort die deutschen Vertreter, und der Vergleich mit den alten Germanen von anno dazumal lag sehr nahe. Außerdem kannten die Herren auf Grund ihrer Forschungsgebiete Italien in mancher Hinsicht besser als die Italiener selbst, und die offizielle Ansprache des Herrn Geheimrat Bend stand in wohlthuendem Gegensatz zu der Anschmeißerei einiger anderer Vertreter, wie zum Beispiel der Tschechoslowakei und Belgiens, wobei die aufdringliche Neapolitaner Studentenschaft reichlich Möglichkeit hatte, sich in Beifallsgeschrei auszutoben. Die Ansprache von Geheimrat Bend war wohl auch die einzige, die in der italienischen Presse abgedruckt worden ist. Daß die in Neapel ausgestellten deutschen Bücher sich ohne weiteres vorteilhaft von der Produktion des Auslandes unterscheiden haben, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Dafür hat das Ausland auch die Freiheit und Möglichkeit, über das teure deutsche Buch zu schimpfen. Demgegenüber sollte aber der deutsche Verlag (ich meine den deutschen Verlag, auf den es ankommt) weiterhin bestrebt sein, lediglich durch die Qualität des Inhalts und der Ausstattung seiner Bücher zu wirken. Die Bemühungen der Buchhandlung Bemporad in Neapel und des Leiters ihrer deutschen Abteilung, Herrn W. Max Schulz, können übrigens gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die Eindrücke aus den großen italienischen Zentren wie Rom, Florenz, Venedig, Mailand gaben weiterhin zu allerlei ernstesten Gedanken Veranlassung. Der aufmerksame deutsche Reisende muß feststellen, daß in einem an sich deutsch-freundlichen Lande nach wie vor das Bestreben vorherrscht, Deutschland auszuschalten, weniger aus Neigung als aus Furcht oder, höflicher gesagt, aus Rücksicht auf die Verbündeten. Deutsche Bücher, deutsche Zeitschriften und Zeitungen sind so gut wie gar nicht sichtbar, und letztere werden nur auf Verlangen unterm Tisch hervorgezogen. Die großen internationalen Verkehrs-Linien werden mit Fleiß um Deutschland herumgelegt, und auf den entsprechenden Karten und Plänen, die für den internatio-